

STOFFKREISLÄUFE UND TEXTILPRODUKTION

Einleitung

Beate Wagner-Hasel / Marie-Louise Nosch

Vor einigen Jahren erklomm ein Buch Bestsellerlisten, das den Weg eines T-Shirts vom Rohstoff Baumwolle bis zum Verkauf in einem Badeort von Florida verfolgte. Pietra Rivoli, die Autorin dieses *Reisebericht(s) eines T-Shirts*, lehrt an der Georgetown-Universität in Washington Wirtschaftswissenschaften. Sie wollte ihren Studenten und Studentinnen, die gegen Globalisierung und weltweite Ausbeutung auftraten, anhand eines Alltagsproduktes das Funktionieren der Weltwirtschaft erklären.¹ Sie reiste für ihre Recherche rund um den Globus und sprach mit Produzenten und Händlern in Texas, China, Afrika. Der Weg des T-Shirts, den sie durch die globalen Wertschöpfungsketten verfolgte, führte von den texanischen Baumwollfeldern zu den Spinnereien und Webereien nach Shanghai und zurück zu amerikanischen Produzenten, die das T-Shirt bedruckten und an Händler weiterverkauften. Den vorläufigen Endpunkt der Reise ihres T-Shirts bildeten afrikanische Märkte, wohin das kaum getragene Stück Stoff via karitativer Altkleidersammlungen gelangte. En passant beleuchtet die Wirtschaftswissenschaftlerin auch die Vernetzung von Politik und Wirtschaft, so etwa die amerikanische Subventionspolitik, die der texanischen Baumwolle einen Handelsvorteil auf den internationalen Märkten verschafft, oder die Arbeitsmarktpolitik von Chinas Führung, die das Land zum Weltmarktführer in der Textil- und Bekleidungsindustrie hat werden lassen.

Wollte man versuchen, die antike Textilökonomie über nur einen textilen Gegenstand zu entschlüsseln, würde man nur selten eine so weite Reise machen wie die amerikanische Wirtschaftswissenschaftlerin. Zwar gibt es Stoffe, die über weite Räume gehandelt wurden, wie etwa chinesische Seiden, die in Palmyras Gräbern

¹ Pietra Rivoli, *Reisebericht eines T-Shirts. Ein Alltagsprodukt erklärt die Weltwirtschaft*. Aus dem Amerikanischen von Christoph Bausum, Berlin 2006 (= *The Travels of a T-Shirt in the Global Economy*, New Jersey 2005).

gefunden wurden.² Und auch die lokal erzeugten Wollstoffe waren manchmal mit Zutaten wie eingewirkten Goldfäden, Purpurfärbungen, aufgestickten Perlen versehen, die auf Zugang zu fremden Ressourcen aus verschiedenen Regionen des Mittelmeerraumes verweisen.³ In der Spätantike belegen die vielen topographischen Angaben für Textilien in Diokletians Preisedikt, welche Fülle an Stoffen und Kleidern unterschiedlichster Qualität und Machart aus der ganzen römischen Welt und darüber hinaus zur Verfügung stand.⁴ Die meisten Kleidungsstücke jedoch, die im Alltag oder auch zu festlichen Anlässen getragen wurden, waren aus örtlichen Ressourcen, aus heimischer Wolle oder Flachs, hergestellt, mit einheimischen Pflanzenfarben (z. B. Färberdistel) gefärbt und in häuslicher Produktion am Webstuhl in mühevoller Handarbeit gefertigt. Der Fertigungsweg, die *chaîne opératoire*, war zwar zeitaufwendig und punktuell arbeitsteilig organisiert, wenn man den Weg vom Rohstoff zur Verarbeitung betrachtet, aber keineswegs auf die Integration von weit auseinanderliegenden Produktionsstätten und Märkten hin angelegt. Nur wenn man den Gebrauch von fertigen Textilien in antiken Quellen verfolgt, kann es vorkommen, dass man sich unversehens in anderen Kulturkreisen wiederfindet, die weit entfernt von den Orten lagen, wo die Textilien hergestellt wurden. Anders als heute waren Textilien in der Antike keine Wegwerfprodukte, sondern Wertanlagen. Kleider wurden den Göttern geweiht und in Tempeln thesauriert.⁵ Sie waren begehrte Güter, vor allem dann, wenn sie gemustert und bunt gefärbt waren. Textilien stellten wertvolle Gastgeschenke dar, über die weiträumige Beziehungsnetze geknüpft wurden, und bildeten prominente Beutegüter.⁶ Tuche gehören zu den ältesten Formen von Abgaben, deren Erhebung

2 Vgl. die Beiträge von Berit Hildebrandt, Kai Ruffing und Andreas Schmidt-Colinet in diesem Band.

3 Vgl. zuletzt Hedvig Landenius Enegren / Francesco Meo (Hg.), *Treasures of the Sea. Sea Silk and Shellfish Purple Dye in Antiquity* (Ancient Textiles Series 30), Oxford 2017; Adeline Grand-Clement, *La fabrique des couleurs: histoire du paysage sensible des Grecs anciens: VIII^e-début du V^e s. av. n. è.*, Paris 2011; Liza Cleland / Karen Stears (Hg.), *Colour in the Ancient Mediterranean World*, Oxford 2004; Carmen Alfaro / John Peter Wild / Benjamí Costa (Hg.), *Purpureae Vestes. Textile y Tintes del Mediterráneo en época romana*, Valencia 2004.

4 Peter Herz, Das Preisedikt Diokletians als Quelle des Textilhandels, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories in the Ancient Near East and the Greek and Roman World*, (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 247–258.

5 Vgl. die Beiträge von Cecilie Brøns und Elisabeth Trinkl in diesem Band.

6 Zu textilen Beutegütern vgl. neben dem Beitrag von Rosa Reuthner in diesem Band auch Salvatore Gaspa, Trade and Distribution of Textiles in Ancient Assyria, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories, in the Ancient Near East and the Greek and Roman World* (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 93–124; Margarita Gleba, Cloth Worth a King's Ransom: Textile Circulation and Transmission of Textile Craft in the Ancient

in allen antiken Kulturen beobachtet werden kann.⁷ Sie wurden nicht nur verschenkt, geraubt und getauscht, sondern auch als Entlohnung eingesetzt wie etwa für römische Provinzgouverneure, die aus der kaiserlichen Schatzkammer Seidenkleider erhielten.⁸ Von daher kann die Beobachtung antiker Stoffkreisläufe Einblick in weiträumige Vernetzungen bieten.

Kreisten lange Zeit die Debatten zum Charakter der antiken Wirtschaft um die Frage, ob für den eigenen Bedarf oder für den Markt produziert wurde,⁹ so hat sich die Forschung in den letzten Jahren von derartigen dichotomischen Fragerastern verabschiedet. Selbst wenn wir annehmen müssen, dass die meiste Kleidung in antiken Ökonomien in häuslicher Produktion für den Eigenbedarf hergestellt wurde, so wissen wir, dass innerhalb der familialen und verwandtschaftlichen Beziehungsnetze Textilien in aufwendigen Zeremonien getauscht und zur Schau gestellt wurden.¹⁰ Darüber hinaus legen unsere Quellen nahe, dass es verschiedene politische Systeme gab, die darauf zielten, einen Teil dieser häuslichen Produkte abzuschöpfen und in andere Tauschkanäle einzuspeisen, die allerdings weniger mit Markthandeln zu tun hatten, als mit Macht und Herrschaft. Diplomatische Kleidergaben oder die Entlohnung von Abhängigen zählen dazu.¹¹ Stoffkreisläufe wurden in der Antike nicht so sehr über

Mediterranean, in: Katharina Rebay-Salisbury / Ann Brysbaert / Lin Foxhall (Hg.), *Knowledge Networks and Craft Traditions in the Ancient World. Material Crossovers*, London 2014, 83–103.

⁷ Vgl. neben den Beiträgen von Marie-Louise Nosch, Beate Wagner-Hasel und Silvia Balatti in diesem Band auch Salvatore Gaspa, *Textiles in Neo Assyrian Empire. A Study in Terminology*, Berlin – Boston 2018; Louise Quillien, *Les textiles en Mesopotamie 750–500*, Paris 2016. Speziell zur Erhebung von textilen Abgaben zur Bekleidung von Soldaten (*vestis militaris*) vgl. neben dem Beitrag von Peter Herz in diesem Band auch Jinyu Liu, *Clothing Supply for the Military. A Look at the Inscriptional Evidence*, in: Marie-Louise Nosch (Hg.), *Wearing the Cloak. Dressing the Soldier in Roman Times* (Ancient Textiles Series 10), Oxford 2011, 20; Michael Alexander Speidel, *Dressed for the Occasion. Clothes and Context in the Roman Army*, in: ebd.

⁸ Vgl. Berit Hildebrandt, *Seide in der Antike. Terminologie – Produktion – Konsumtion – Distribution* (Habilitationsschrift, Universität Hannover 2017, in Vorbereitung zur Publikation).

⁹ Vgl. Beate Wagner-Hasel, *Hundert Jahre Gelehrtenstreit über die antike Wirtschaft. Zur Aktualität von Karl Büchers Wirtschaftsanthropologie*, in: *Historische Anthropologie* 17/2 (2009), 178–201. Vgl. auch den Überblick über aktuelle Konzepte bei Sitta von Reden, *Antike Wirtschaft*, Berlin – Boston 2015, 89–105.

¹⁰ Vgl. etwa Beate Wagner-Hasels Untersuchungen zum Brautgüterverkehr: *Geschlecht und Gabe: Zum Brautgütersystem bei Homer*, *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Rom. Abt.* 105 (1988), 32–73. Die Praktiken der klassischen Zeit hat Florence Gherchanoc in den Blick genommen: *Des cadeaux pour nymphai: dôra, anakalyptéria et epaulia*, in: Lydie Bodiou / Véronique Mehl (Hg.), *La religion des femmes en Grèce ancienne. Mythes, cultes et société*, Rennes 2009, 207–223.

¹¹ Vgl. dazu die Beiträge von Marie-Louise Nosch, Silvia Balatti, Anja Wieber und Elsa Yvanez in diesem Band.

Marktkräfte als vielmehr über politische Kräfte angetrieben. Das gilt für das frühe Griechenland und das Perserreich ebenso wie für das Römische Reich der Spätantike. Das Interesse oströmischer Kaiser wie Justinian an dem Aufkaufmonopol chinesischer Seidenstoffe oder das assyrische Verkaufsverbot von Wolle an Ägypten spricht in dieser Hinsicht eine eindeutige Sprache.¹² Gleichwohl ist der Handel gerade mit Wolle, aber auch mit Leinen- und Seidenstoffen nicht gering zu erachten. Er verlief zumindest im Römischen Reich über weite Strecken, wie Forschungen in Apulien, wo sich in der Antike wie im Mittelalter wichtige Wollhandelszentren befanden,¹³ oder in der Oasenstadt Palmyra deutlich gemacht haben. Die Subsumierung von Tauschhandlungen innerhalb familialer oder politisch geschaffener Beziehungsnetze unter dem Begriff Gabentausch im Gegensatz zum Marktaustausch, wie sich dies in den letzten Jahren eingebürgert hat, führt allzu leicht in die Irre, weil historiographische Untersuchungen gezeigt haben, dass die Praktiken des Schenkens und Tauschens äußerst unterschiedlich sind und nicht nur einer Logik gehorchen.¹⁴ Auch ha-

12 Vgl. Hildebrandt, *Seide in der Antike* 2017 (in Vorbereitung zur Publikation) sowie Salvatore Gaspa, Trade and Distribution of Textiles in Ancient Assyria, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories, in the Ancient Near East and the Greek and Roman World*, (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 93–124.

13 Zu Apulien vgl. den Beitrag von Francesco Meo in diesem Band. Weitere Zentren des Wollhandels und Walkergewerbes befanden sich in Kampanien (vgl. zuletzt Miko Flohr, *The World of the Fullo: Work, Economy, and Society in Roman Italy*, Oxford – New York 2013), in Gallien (Vgl. John F. Drinkwater, The Gallo-Roman Woollen Industry and the Great Debate: The Igel Column revisited, in: David J. Mattingly / John Salmon (Hg.), *Economies Beyond Agriculture in the Classical World*, London – New York 2001, 297–308) sowie im nordafrikanischen Timgad (Andrew L. Wilson, Timgad and Textile Production, in: David J. Mattingly / John Salmon (Hg.), *Economies Beyond Agriculture in the Classical World*, London – New York 2001, 271–296). Mythos und Realität, die sich hinter den antiken Aussagen zum vermeintlichen Textilhandel zwischen Milet und Sybaris in archaischer Zeit verbergen, wurden eingehend von Elisabetta Lupi behandelt: Milesische Wolle in Sybaris: Neudeutung eines Fragments von Timaios (*FGrH* 566 F 50) und die Frage nach dem Textilhandel zwischen Kleinasien und Süditalien, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories in the Ancient Near East and the Greek and Roman World* (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 169–192.

14 Das Konzept des Gabentauschs wurde Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb der Historischen Schule der Nationalökonomie als Gegenkonzept zum Tausch entwickelt, der als ein Handeln im Eigeninteresse verstanden wurde, während man dem Gabentausch zwar nicht altruistische Motive wie der Schenkung zuordnete, aber als ein Handeln im gegenseitigen Interesse betrachtete. Zur Genese der Theorie vgl. Wagner-Hasel, *Der Stoff der Gaben* 2000, Kap. 1: Der Umlauf der Dinge und die Theorie der Gabe: Ein Diskurs über Ökonomie und Moral. Dass das Konzept des ‚egoistischen Tausches‘ selbst wiederum historisch bedingt ist und keine universelle Konstante ist, zeigt Werner Plumpe, Die Geburt des ‚Homo oeconomicus‘. Historische Überlegungen zur Entstehung und Bedeutung des Handlungsmodells der modernen Wirtschaft, in: Wolfgang

ben sich die strikten Grenzlinien zwischen Gaben und Waren verflüchtigt, die in der Wirtschaftsanthropologie lange Zeit gezogen worden sind.¹⁵ Vergleichende Studien, wie sie etwa der dänische Althistoriker Peter Fibiger Bang vorgelegt hat, legen nahe, antike Märkte als ein kompliziertes Netzwerk sozialer Beziehungen zu verstehen, welche einem Klientensystem glichen, in dem der verpflichtende Austausch von Diensten und Gaben vorherrschte.¹⁶ Dies haben Forschungen des norwegischen Althistorikers Eivind Heldaas Seland bestätigt. Ihm zufolge waren soziale Netzwerke wesentlich für das Funktionieren des antiken Handels mit Textilien verantwortlich.¹⁷ Auch in den von der Neuen Institutionenökonomik geprägten althistorischen Untersuchungen, wie sie seit einigen Jahren vorliegen, wird sozialen, institutionellen und moralischen Faktoren ein nicht unerheblicher Einfluss auf das Marktgeschehen zugeschrieben.¹⁸

In der althistorischen Wirtschaftsgeschichte ist die Textilökonomie lange Zeit vernachlässigt worden.¹⁹ Gleichwohl bilden Textilien kein neues Forschungsfeld, auch wenn neue Moden wie etwa der ‚material turn‘ das Interesse an ihrer Erfor-

Reinhard / Justin Stagl (Hg.), *Menschen und Märkte. Studien zur historischen Wirtschaftsanthropologie*, Wien – Köln – Weimar 2007, 319–352.

15 Vgl. etwa Maurice Bloch / Jonathan Parry (Hg.), *Money and the Morality of Exchange*, Cambridge 1989.

16 Peter Fibiger Bang, *The Roman Bazaar. A Comparative Study of Trade and Markets in a Tributary Empire*, Cambridge 2008. Bang hat sich in seiner Analyse römischer Märkte von den Marktpraktiken im Moghul-Reich in Indien anregen lassen. Für ihn stellt das Tributsystem den eigentlichen Schlüssel zum Verständnis römischer Märkte dar. Das Weltreich habe in beiden Fällen nicht die ökonomische Integration beeinflusst, sondern allein den Fluss der begrenzten agrarischen Überschüsse verändert. Der Markt diene nach Bang als Transformator von politisch erzeugtem Surplus, d. h., er ermöglicht es, Überschüsse fern vom Entstehungsort zu konsumieren. Vgl. dazu den Kommentar von Sitta von Reden, *Antike Wirtschaft*, Berlin – Boston 2015, 168.

17 Eivind Heldaas Seland, *Here, There and Everywhere: A Network Approach to Textile Trade in the Periplus Maris Erythraei*, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories in the Ancient Near East and the Greek and Roman World* (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 211–201.

18 Vgl. etwa Hans Kloft, *Makroökonomik, Mikroökonomik und Alte Geschichte. Ein alter Hut und neue Fransen*, in: Karl Strobel (Hg.), *Die Ökonomie des Imperium Romanum. Strukturen, Modelle und Wertungen im Spannungsfeld von Modernismus und Neoprimitivismus*, Münster 2002, 67–85; Alain Bresson, *The Making of Ancient Greek Economy. Institutions, Markets, and Growth in the City-States*, Princeton 2016; Kerstin Droß-Krüpe / Sabine Föllinger / Kai Ruffing (Hg.), *Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung / The Cultural Shaping of the Ancient Economy*, Wiesbaden 2016 (Philippika 98); Michael Sommer, *Wirtschaftsgeschichte der Antike*, München 2013.

19 Das gilt sowohl für Studien aus anti-modernistischer Perspektive wie die von Moses I. Finley, *Antike Wirtschaft*, München 1977 (= *Ancient Economy* 1973; Updated edition with a foreword by Ian Morris, Berkeley 1999) als auch für Vertreter eher modernistischer Ansätze. Vgl. zuletzt Michael Sommer, *Wirtschaftsgeschichte der Antike*, München 2013, der zwar kurz auf die Arbeit von Spinnerinnen und (männlichen) Webern verweist (68) und Textilien als Handelsgut er-

schung befeuert haben. Ursprünglich ein genuin archäologisches Thema haben sich in den letzten Jahren vermehrt auch Altorientalisten, Althistoriker und Altphilologen der Textilforschung zugewandt. Dabei geht es nicht mehr nur um die Kleiderforschung, die eine lange Tradition in den Altertumswissenschaften hat²⁰ und auch heute noch einen Großteil der aktuellen Forschung bestimmt.²¹ Sie stand auch noch im Zentrum der Hildesheimer Ausstellung *Die Macht der Toga* (2013), wo Ergebnisse des 2005 begonnenen EU-Forschungsprojekt *Dress and Identity* präsentiert wurden.²² Einen neuen Forschungsschwerpunkt bildet der Textilhandel, der in den letzten Jahren Gegenstand mehrerer Tagungen war.²³ Hinzu kommt ein wachsendes Interesse an

wähnt (55), aber im Kapitel ‚Arbeit‘ sich auf das Töpfer- und Metallhandwerk konzentriert (61–74).

20 Verwiesen sei vor allem auf die Forschungen von Margarete Bieber, die 1931 als eine der ersten Frauen in Gießen auf einen Lehrstuhl für Klassische Archäologie berufen wurde: *Griechische Kleidung*, Berlin – Leipzig (ND 1977); *Entwicklungsgeschichte der griechischen Tracht von der vorgriechischen Zeit bis zum Ausgang der Antike* (1934), hg. v. Felix Eckstein, Berlin 1967. In der angelsächsischen Welt zählen zu den Pionierinnen der Textilforschung Ethel B. Abrahams (*Greek Dress. A Study of the Costumes Worn in Ancient Greece, from Pre-Hellenic Times to the Hellenistic Age*, London 1908) und Grace Crowfoot, die in den 1920er und 1930er Jahren zur Textiltechnologie im Sudan und in Ägypten geforscht hat. Vgl. z. B.: Spinning and Weaving in the Sudan, *Sudan Notes and Records* IV, 1921, 20–39; *Methods of Hand Spinning in Egypt and the Sudan* (Bankfield Museum Series 2, No. 12), Halifax 1931.

21 Die jüngste Renaissance der Forschungen zur antiken Kleidung setzte mit einer Tagung ein, die 1999 in Haye-en-Waye in Wales stattfand und die speziell der weiblichen Kleidung gewidmet war. Vgl. Lloyd Llewellyn-Jones (Hg.), *Women's Dress in Ancient Greece*, Swansea 2002. Seitdem sind weitere Tagungen gefolgt, die nach Identitätskonstruktionen und geschlechtsspezifischen Codes von Kleidung fragen. Vgl. z. B. Liza Cleland / Mary Harlow / Lloyd Llewellyn-Jones (Hg.), *The Clothed Body in the Ancient World*, Oxford 2005; Florence Gherchanoc / Valérie Huet (Hg.), *Vêtement antiques. S'habiller, se déshabiller dans les mondes anciennes*, Arles 2012; Mary Harlow (Hg.), *Dress and Identity*, Oxford 2012; Mary Harlow / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Greek and Roman Textiles and Dress: An Interdisciplinary Anthology* (Ancient Textiles Series 19), Oxford 2014.

22 Michael Tellenbach / Regine Schulz / Alfried Wiczorek (Hg.), *Die Macht der Toga*. Dresscode im Römischen Weltreich, Ausstellungskatalog Hildesheim Roemer- und Pelizaeus Museum in Zusammenarbeit mit den REM Mannheim, Regensburg 2013.

23 2012 fand an der Universität Harvard ein Symposium zum Seidenhandel statt. Vgl. Berit Hildebrandt (Hg.), unter Mitarbeit von Carole Gillis, *Silk. Trade and Exchange between Rome and China in Antiquity* (Ancient Textile Series 29), Oxford 2017. 2013 und 2015 folgten weitere Konferenzen in Marburg und Kassel. Vgl. Kerstin Droß-Krüpe (Hg.), *Textile Trade and Distribution in Antiquity*, (Philippika 73) Wiesbaden 2014; Kerstin Droß-Krüpe / Sabine Föllinger / Kai Ruffing (Hg.): *Antike Wirtschaft und ihre kulturelle Prägung – The Cultural Shaping of the Ancient Economy*, Wiesbaden 2016; Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories. From the Ancient Near East to the Mediterranean* (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016.

der symbolischen Bedeutung von Kleidung, die ihren Anfang im Umfeld der Pariser Historisch-Anthropologischen Schule (ANHIMA: *Anthropologie et Histoire des Mondes Antiques*) nahm und heute einen Forschungsschwerpunkt bildet.²⁴ Vor allem die Studie von John Scheid und Jesper Svenbro zur kulturellen Metaphorik des Webens, die 1994 unter dem Titel *Le métier de Zeus* (Der Webstuhl des Zeus) erschien,²⁵ hat die Bedeutung der Textiltechniken als einen Referenzrahmen für das politische Denken deutlich gemacht.²⁶ Diesen Faden haben eine Reihe von Forscherinnen aufgegriffen. 2012 fand in Basel eine Tagung zur Webmetaphorik in der Dichtung statt, an der vor allem VertreterInnen der Klassischen Philologie beteiligt waren.²⁷ Der Aufschwung der altertumswissenschaftlichen Textilforschung verdankt sich zu einem großen Teil dem 2005 gegründeten Kopenhagener *Centre for Textile Research (CTR)*, das zahlreiche Tagungen und Publikationen organisiert hat, die nicht zuletzt viele neue Einsichten in die technische Seite der Textilproduktion hervorgebracht haben.²⁸ Es ist also an der Zeit, Synthesen zu bilden, Bilanz zu ziehen und neue Perspektiven aufzuzeigen.

Die hier versammelten Aufsätze basieren auf einer Hannoveraner Tagung, die 2016 in Kooperation mit dem CTR und unter Einbeziehung der französischen For-

24 Vgl. insbesondere die Arbeiten von Florence Gherchanoc, *Concours de beauté et beautés du corps en Grèce ancienne. Discours et pratiques*, Bordeaux 2016 sowie den ihr und Valérie Huet herausgegebenen Tagungsband *Vêtement antiques. S'habiller, se déshabiller dans les mondes anciens*, Arles 2012. – Einen Überblick über die Forschungsfelder des Centre ANHIMA bieten Pascal Payen / Evelyne Scheid-Tissinier (Hg.), *Anthropologie de l'Antiquité. Anciens objets, nouvelles approches*, Turnhout 2012.

25 Die Studie erschien zuerst auf Englisch, ehe die französische Fassung publiziert wurde. Eine deutsche Übersetzung steht noch aus. Auf Deutsch liegt von den beiden Autoren vor: *Schildkröte und Lyra. Das Objekt im antiken Mythos*. Aus dem Französischen von Birgit Lamerz-Beckschäfer, Darmstadt 2017 (frz. *La tortue et la lyre* 2014).

26 Vgl. dazu Beate Wagner-Hasel, *Textus und texere, hýphos und hyphaínein: Zur metaphorischen Bedeutung des Webens in der griechisch-römischen Antike*, in: Ludolf Kuchenbuch / Uta Kleine (Hg.), *Textus im Mittelalter. Komponenten und Situationen des Wortgebrauchs im schriftsemantischen Feld*, Göttingen 2005, 15–43.

27 Henriette Harich-Schwarzbauer (Hg.), *Weben und Gewebe in der Antike: Materialität – Repräsentation – Episteme – Metapoetik / Texts and Textiles in the Ancient World: Materiality – Representation – Episteme – Metapoetics* (Ancient Textiles Series 23), Oxford 2016. Vgl. auch Giovanni Fanfani / Mary Harlow / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Spinning Fates and the Song of the Loom: the Use of Textiles, Clothing and Cloth Production as Metaphor, Symbol and Narrative Device in Greek and Latin Literature* (Ancient Textiles Series 24), Oxford 2016.

28 Vgl. etwa Eva Andersson Strand, *The Basics of Textile Tools and Textile Technology – From Fibre to Fabric*, in: Cécile Michel / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textile Terminologies in the Ancient Near East and Mediterranean From the Third to the First Millennia BC* (Ancient Textiles Series 8), Oxford – Oakville 2010, 10–22; Eva Andersson Strand / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Tools, Textiles and Contexts* (Ancient Textiles Series 21), Oxford 2015.

schungen im Umfeld des Forschungsbereichs ANHIMA stattfand. Entsprechend vielfältig sind die Sichtweisen und Fragestellungen. Berücksichtigung finden nicht nur Ergebnisse der verschiedenen Disziplinen der Altertumswissenschaften wie Mykenologie, Archäologie, Alte Geschichte und Klassische Philologie, sondern auch unterschiedliche theoretische Konzepte. Fünf Schwerpunkte wurden gesetzt, welche die Zirkulationswege von Textilien in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten und Zeiträumen berücksichtigen. Um herrschaftliche Kontexte vom mykenischen Griechenland bis in die römische Spätantike geht es im Schwerpunkt *Textile Abgaben und Tribute*. Auf das klassische Griechenland konzentriert ist der Schwerpunkt *Textile Weihgeschenke an die Götter*, wobei hier der Fokus mehr auf der Symbolik von textilen Gegenständen als auf den über die Weihgaben gestifteten Beziehungen liegt. Mit dem Schwerpunkt *Textile Handelsgüter und Produktionsorte* werden die räumlichen Bezüge der Stoffkreisläufe in den Blick genommen, während es im Schwerpunkt *Gebrauchsformen und soziale Bedeutungen* um Stoffkreisläufe innerhalb familialer Beziehungsnetze geht. Mit dem Schwerpunkt *Gewebefunde und Mustertransfer* ist eine andere Art des Transfers von Textilien anvisiert, die Übertragung von Stoffmustern auf andere Materialien wie Ton und Stein. Deutlich werden nicht nur die Vielfalt von Austauschprozessen und Nutzungskreisläufen von Textilien in der Antike, die nicht nur einer Logik gehorchen, sondern darüber hinaus auch ganz unterschiedliche symbolische Zuschreibungen, die mit der Fertigung und mit dem Gebrauch von Stoffen einhergehen. Die gern benutzte Metapher des Gewebes für den gesellschaftlichen Zusammenhalt gewinnt auf diese Weise an Konkretion.

Den Auftakt bilden Beiträge, die vor allem die institutionalisierten Formen von ‚Stoffkreisläufen‘ in den Blick nehmen, die in den Kontext einer politischen Ökonomie gehören (*Textile Abgaben und Tribute*). Hierbei wird nur zu deutlich, wie schwierig und vor allem perspektivbezogen die terminologische Einordnung einer Abgabe als Gabe, Steuer oder Tribut sein kann. Den Ausgangspunkt dieser Diskussion bildet der Beitrag von Marie-Louise Nosch, Mykenologin und langjährige Leiterin des Kopenhagener CTR, zu den textilen Abgaben in den mykenischen Palastarchiven von Pylos, Mykene, Theben und Knossos. Textilien nehmen im mykenischen Abgabensystem eine prominente Rolle ein. Ihren Spuren im archaischen Griechenland geht Beate Wagner-Hasel nach, die sich in ihren Forschungen zum *Stoff der Gaben* vor allem mit der Funktion von textilen Gastgeschenken beschäftigt hat.²⁹ Denn entgegen älteren Forschungsmeinungen wird inzwischen der Kulturbruch zwischen der

29 Beate Wagner-Hasel, *Der Stoff der Gaben. Kultur und Politik des Schenkens und Tauschens im archaischen Griechenland*, Frankfurt a. M. – New York 2000.

mykenischen ‚Palastkultur‘ und der archaischen Poliskultur relativiert.³⁰ Ausgehend von den Treppenaufgängen des Apadana von Persepolis, wo die Darstellung von textilen Abgaben zu sehen ist, und anhand von textlichen Überlieferungen wie den *Persepolis Fortification Tablets* verfolgt Silvia Balatti³¹ den Weg der Kleidergeschenke, die dem persischen Großkönig von den Reichsbewohnern dargebracht und von diesem weiterverschenkt wurden. Die ideologische und propagandistische Bedeutung dieser Textilien für die Position einzelner Mitglieder der Gesellschaft in ihrer Relation zum Großkönig ist eingebettet in die Frage nach den Produktionsbedingungen in der Hauptstadt Persepolis, die anhand der kargen Überlieferung jedoch nur ansatzweise beantwortet werden kann.

Die Funktion von textilen Gaben als Mittel der Netzwerkbildung, Statusdifferenzierung und als politische Strategie steht im Fokus von Beiträgen zu den Praktiken in der römischen Kaiserzeit. Berit Hildebrandt, die sich vor allem mit Fragen des Gebrauchs von Seide in der Antike beschäftigt hat,³² behandelt in ihrem Beitrag anhand von Überlieferungen in den Kaiserviten Suetons und der *Historia Augusta* die Entwicklung der kaiserlichen Schenkungspraxis. In den Blick genommen werden ganz verschiedene Empfängergruppen. Beobachten lässt sich hier eine Entwicklung von der Gewährung von Wohltaten für die stadtrömische *plebs (munera)* und Gaben für die Soldaten bis hin zur Entlohnung von Provinzgouverneuren (*salarium*). Anja Wieber weitet den Fokus vom spätantiken Kaiserhaus auf weitere Teile der spätantiken Oberschicht aus und beleuchtet anhand der Schenkungspraktiken die ökonomische Seite spätantiker Herrschaft. Textilien spielten nach ihren Beobachtungen auf allen sozialen Ebenen eine wichtige Rolle, sei es als Geschenk, sei es als Abgabe. Besonders eindringlich ist das Beispiel aus der *Vita Melaniae*, wo eine textile Gabe erst die Audienz bei der Kaiserschwester ermöglicht. Aus Wiebers Beitrag geht hervor, dass es – ähnlich wie im frühen Griechenland – auch in der Spätantike die Frauen eines

30 Verwiesen sei vor allem auf die Forschungen von Jonathan Hall, *Ethnic Identity in Greek Antiquity*, Cambridge 1997; Wagner-Hasel, *Antike Welten*, Frankfurt a. M. – New York 2017, 39–50.

31 Silvia Balatti ist seit 2015 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen des Deutsch-französischen Projektes *Das Becken von Persepolis (SW-Iran): ein Modell für die Untersuchung von Mensch-Klima-Ökosystem-Interaktionen während des Holozäns*. Daraus ist ihre Dissertation erwachsen: *Mountain People in the Ancient Near East: The Case of the Zagros in the 1st Millennium BCE*, Wiesbaden 2017.

32 Vgl. zuletzt: Berit Hildebrandt *Seide in der Antike. Terminologie – Produktion – Konsumtion – Distribution* (Habilitationsschrift, Universität Hannover 2017, in Vorbereitung zur Publikation); dies., *Der Römer neue Kleider. Zur Einführung von Seide im kaiserzeitlichen Rom*, in: Gustav Adolf Lehmann / Dorit Engster / Alexander Nuss (Hg.), *Von der bronzezeitlichen Geschichte zur modernen Antikenrezeption*. Vorträge aus dem Sommersemester 2008 und Wintersemester 2008/09 (Syngamma. Vorträge aus dem Althistorischen Seminar Bd. 1), Göttingen 2012, 11–53.

aristokratischen Hauswesens waren, in deren Händen die Verfügungsmacht über die textilen Produkte der meist weiblichen Unfreien lag.³³

Neben Herrscherhäusern bildeten Tempel prominente Empfänger von textilen Gaben (*Textile Weihgeschenke an die Götter*). Mit den in Inschriften gut belegten Kleiderweihungen beschäftigt sich der Beitrag von Cecile Brøns, die hier Ergebnisse ihrer Dissertation *Gods and Garments* vorstellt.³⁴ Aufgrund ihrer Vergänglichkeit sind materielle Überreste von Textilien nur selten überliefert. Deshalb bilden Accessoires, denen Elisabeth Trinkl nachgeht, ein wichtiges Korrektiv. Die Grazer Archäologin stellt ihre *in situ* gefundenen Bronzescheiben und weitere, als Accessoires gedeutete Objekte aus Grabungen in Pheneos (Arkadien) vor, die viel zu häufig nur als Einzelweihungen betrachtet worden sind. Im Rückgriff auf literarische und epigraphische Quellen argumentiert sie, dass diese Accessoires als Teil eines geweihten Ensembles zu betrachten sind, dessen textile Bestandteile nicht mehr erhalten sind. Der ‚Biographie‘ eines solchen textilen Weihgeschenks geht Elisabetta Lupi anhand der literarisch überlieferten Geschichte des Mantels des Alkisthenes nach und verfolgt die verschiedenen Transformationsphasen des textilen Objekts von der Weihung über den Raub bis hin zum Verkauf in die Fremde. Die Weihung des Mantels an die Göttin Hera Lakinia bildet nur eine Etappe in einem längeren Zirkulationsweg, der wiederum politisch konnotiert ist, weil die Erzählung in den Kontext der Tyranniskritik gehört.³⁵

Nicht immer kann man die ‚Lebensläufe‘ eines solchen textilen Gutes so gut verfolgen wie im Falle des Mantels des Alkisthenes. Ausgehend von der literarisch gut dokumentierten Fülle an erbeuteten bzw. konfiszierten Textilien während der Perserkriege fragt Rosa Reuthner, die sich vor allem mit der häuslichen Textilökonomie im klassischen Athen beschäftigt hat,³⁶ wie damit in der Folge umgegangen wurde und ob es für die textilen Beutegüter einen Markt gab (*Textile Handelsgüter und Produktionsorte*). Kennen wir von dem Athener Kleidermarkt nicht viel mehr als seinen Namen, ist die Quellensituation im Italien der römischen Kaiserzeit weitaus besser.

33 Vgl. auch Anja Wieber, Von dickflorigen Teppichen und mancherlei Geschenken: Strategien spätantiker Matronage, in: Christiane Kunst (Hg.), *Matronage. Handlungsstrategien und soziale Netzwerke antiker Herrscherfrauen*, Rahden/Westf. 2013, 123–136.

34 Cecile Brøns, *Gods and Garments. Textiles in Greek Sanctuaries from the 7th to the 1st centuries BC* (Ancient Textiles Series 28), Oxford 2016.

35 Vgl. auch Elisabetta Lupi, Milesische Wolle in Sybaris: Neudeutung eines Fragments von Timaios (FGrH 566 F 50) und die Frage nach dem Textilhandel zwischen Kleinasien und Süditalien, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories. From the Ancient Near East to the Mediterranean* (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 169–191.

36 Rosa Reuthner, *Wer webte Athenes Gewänder? Die Arbeit von Frauen im antiken Griechenland*, Frankfurt a. M. – New York 2006.

Francesco Meo, seit 2016 *Scientific Director* des *Muro Leccese Archaeological Project*, das sich mit den Siedlungen der Messapier in Südapulien beschäftigt, stellt aus seinem Forschungsgebiet neue Ergebnisse vor. Anhand von epigraphischen, literarischen und archäologischen Quellen rekonstruiert er die historische Entwicklung der Woll- und Textilproduktion im Bereich der Städte Taras (heute: Tarent) und Canusium (heute: Canosa di Puglia).³⁷ Im Zentrum der Betrachtung steht die Frage nach der Bedeutung der Begrifflichkeiten ‚tarentinisch‘, ‚canusinisch‘ und ‚apulisch‘ als Qualitäts- und Herkunftsmarker. Während Apulien in der Antike ein Zentrum der Wollproduktion bildete, galt Ägypten als das Land der Leinenproduktion. Die Leinenherstellung machte neben dem Weizenanbau einen gewichtigen Teil der politischen Ökonomie des römischen Kaiserreiches aus. Kerstin Droß-Krüpe beschränkt sich in ihrem Beitrag nicht allein auf Leinenstoffe, sondern nimmt in ihrem von der Neuen Institutionenökonomik geprägten Ansatz die Erzeugung und den Umlauf von ganz verschiedenen textilen Gütern im römischen Ägypten in den Blick.³⁸ Einem spezifischen Aspekt der institutionalisierten Umverteilung geht Peter Herz in seinem Beitrag *Vestis militaris. Steuertuch für Soldaten* nach. Der Regensburger Althistoriker, der seinen Forschungsschwerpunkt in der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Antike hat, konzentriert sich auf die Frage, auf welche Weise die Versorgung der römischen Legionäre mit Textilien sichergestellt wurde und wie Besoldung und Bekleidung zusammenhängen. Sein Beitrag macht deutlich, wie wenig scharf die antiken Autoren die Grenzen zwischen freiwilligen Gaben, erzwungenem Tribut und gekauften Waren zogen, wenn sie die Beschaffung von Kleidung für die Soldaten schildern. Dass schließlich unter Diokletian die auf unterschiedliche Art und Weise beschaffte Soldatenkleidung den Charakter einer regelmäßigen Steuer annahm, zeigt, wie zentral die Sicherstellung der Versorgung der Soldaten mit Kleidung für das Funktionieren des Weltreiches war.³⁹ Von einem Luxusgut, von Seide, handelt der Beitrag von Kai Ruffing. Ruffing, der der Marburger wirtschaftshistorischen Schule angehört, die sich zwischen ‚Primitivisten‘ und ‚Modernisten‘ positioniert,⁴⁰ nimmt den Karawanenhandel in Palmyra

37 Einen Schwerpunkt seiner archäologischen Forschungen bildet die Auswertung von Funden von Textilgeräten. Vgl. zuletzt: *L'attività tessile a Herakleia di Lucania tra III e I secolo a. C.*, Rom 2015.

38 Vgl. Kerstin Droß-Krüpe, *Wolle – Weber – Wirtschaft. Die Textilproduktion der römischen Kaiserzeit im Spiegel der papyrologischen Überlieferung*, Wiesbaden 2011.

39 Vgl. auch Peter Herz, Das Preisedikt Diokletians als Quelle des Textilhandels, in: Kerstin Droß-Krüpe / Marie-Louise Nosch (Hg.), *Textiles, Trade and Theories. From the Ancient Near East to the Mediterranean* (Karum-Emporion-Forum 2), Münster 2016, 247–258.

40 Vgl. zuletzt Kai Ruffing / Kerstin Droß-Krüpe (Hg.), *Emas non quod opus est, sed quos necesse est*. Beiträge zur Wirtschafts-, Sozial-, Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte der Antike. Festschrift für Hans Joachim Drexhage zum 70. Geburtstag, Wiesbaden 2018 (Philippika 125).

in den Blick, über den fernöstliche Seidenstoffe in den Mittelmeerraum gelangten. Anders als in dem eingangs geschilderten Beispiel hatten die palmyrenischen und römischen Seidenhändler kein klares Wissen über die chinesischen Produzenten der Seidenstoffe, wenn sie diese an der Küste des Persischen Golfes in Empfang nahmen oder von Palmyra nach Rom verschifften. Über zu viele Zwischenhändler verlief der Seidenhandel, als dass ein kontinuierlicher Wissensfluss sich hätte aufbauen können.

Mit dem sozialen Gebrauch von Textilien (*Gebrauchsformen und soziale Bedeutungen*) beschäftigen sich die Beiträge von Pauline Schmitt Pantel, Héléne Castelli und Florence Gherchanoc, die alle der Pariser Historisch-Anthropologischen Schule (ANHIMA) angehören, die auf eine lange Tradition der Beschäftigung mit rituellen Praktiken zurückblicken kann. Pauline Schmitt Pantel, die sich in der Vergangenheit vor allem mit Praktiken des gemeinsamen Essens in antiken Poleis auseinander gesetzt hat, aber auch zu den Pionierinnen der althistorischen Genderstudies zählt,⁴¹ geht hier der rituellen Bedeutung eines bestimmten Kleidungsstückes nach, des Gürtels. Anhand der griechischen Bezeichnungen für den Gürtel, *kestos* und *zoster*, zeigt sie die verschiedenen Verwendungskontexte und geschlechtsspezifischen Konnotationen auf. Dem Gebrauch von Textilien im *Corpus Hippocraticum* wendet sich Héléne Castelli in ihrem Dissertationsprojekt zu, aus dem sie einige Ergebnisse vorstellt.⁴² Im Fokus der Betrachtung stehen neben der Nutzung im therapeutischen Kontext auch die den verschiedenen Materialien zugeschriebenen symbolischen Bedeutungen. Tatsächlich scheinen vor allem den Stoffen zugeschriebene Eigenschaften und die Verfügbarkeit (Disponibilität) die jeweilige Materialauswahl für den therapeutischen Einsatz zu bedingen. Der symbolischen Bedeutung kommt in diesem speziellen Kontext nur eine geringere Bedeutung zu. Diese steht im Mittelpunkt des Beitrages von Florence Gherchanoc, die sich hier nicht zum ersten Mal der Symbolik von Kleidung zuwendet.⁴³ Sie untersucht die soziale und symbolische Bedeutung von gewobenen Mustern und Motiven im antiken Griechenland, wobei sie sich auf drei Situationen des Übergangs konzentriert: auf das Totenritual, auf die Heirat, und auf Situationen

41 Vgl. auswahlweise Pauline Schmitt Pantel, *La cité au banquet, Histoire des repas publics dans les cités grecques*, Paris – Rom 1992; Die Differenz der Geschlechter, Geschichtswissenschaft, Ethnologie und die griechische Stadt, in: Michelle Perrot (Hg.), *Geschlecht und Geschichte*, Frankfurt/M 1989 (frz. 1984), 199–223; Les femmes grecques et l'andron, *Clio. Histoire, Femme et Sociétés* 14 (2001), 155–181; Politische Identität und Lebensstil: Plutarchs Sicht auf die politische Elite im Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr., *Historische Anthropologie* 20/1 (2012), 122–137.

42 Doktorandin von Violaine Sebillotte Cuchet an der Université I Panthéon-Sorbonne, Paris.

43 Florence Gherchanoc ist Professorin für Griechische Geschichte an der Université Paris-Diderot 7. Zu ihren Forschungen vgl. Anm. 24 sowie: *L'oikos en fête. Célébrations familiales et sociabilité en Grèce ancienne*, Publications de la Sorbonne: Paris, 2012; *Concours de beauté et beautés du corps en Grèce ancienne. Discours et pratiques*, Éditions Ausonius: Bordeaux 2016.

der Wiedererkennung von Eltern und Kindern bzw. Geschwistern. Sie unterscheidet dabei nicht allein nach Motiv oder Funktion des textilen Objekts, sondern bezieht in die Analyse gerade auch die Zirkulation dieser gemusterten Textilien ein und verfolgt die damit verbundene Transmission von Geschichten, Motiven, Farbbedeutungen als Teil des durch die Webkunst vermittelten kulturellen Erbes.

Um Webtechniken und Kleidermuster sowie um den Mustertransfer kreisen die letzten Beiträge (*Gewebefunde und Mustertransfer*). In dem Beitrag von Ellen Harlizius-Klück rückt die Frage in den Vordergrund, inwiefern der Transfer textiler Muster in die Malerei (auf Vasen, Fresken oder Skulpturen) auf die Übertragung textiler Ordnungskonzepte hinweist.⁴⁴ Unter anderem postuliert sie den Transfer von Konzepten der Weberei in die Gestaltung von Keramiken am Beispiel der attischen Bilinguenvasen und stellt diesen Vorgang in einen größeren wissenschaftlichen Zusammenhang. Einem konkreten Motiv, dem Kleidertausch des Herakles mit Omphale, ist der Beitrag von Jennifer Moldenhauer gewidmet.⁴⁵ Den bisher spätesten Reflex dieses Mythos kann Moldenhauer in den Wirkereien einer spätantiken Tunika (5.–8. Jh. n. Chr.) aus der Sammlung des Ägyptologischen Instituts der Universität Heidelberg identifizieren. Sie deutet diese Darstellung als Reflex der Bedeutung paganer *paideia* in spätantiker Zeit, der auch für andere Objektgattungen festgestellt werden kann. Die Bedeutung von Geschenken textiler Natur als zentraler Aspekt des Königtums nach dem ‚Sudanic model‘ ist Thema des Beitrags von Elsa Yvanez.⁴⁶ Anhand der textilen Funde aus den Nekropolen des Königreiches der Nobaden (450–650 n. Chr.) stellt sie die Frage, ob es sich um lokal produzierte Adaptionen griechisch-römischer Vorbilder oder aber um ‚Importe‘ aus dem Römischen Reich handelte, die als Gastgeschenke in die Region gelangten. Ihr Beitrag zeigt die Faszination an, die von fremden Mustern und Stoffen ausging. Das Thema der Wanderung von Mustern zwischen

44 Ellen Harlizius-Klück ist Philosophin und Mathematikerin mit Kenntnissen der Textiltechnik. Von 2002–2006 hatte sie eine Professur für Textil- und Bekleidungswissenschaften an der Universität Osnabrück inne. Ihre Dissertation *Weberei als episteme und die Genese der deduktiven Mathematik* (2004) beschäftigt sich mit den Bezügen zwischen der Musterweberei und antiken Philosophie. Aktuell leitet sie am Deutschen Museum in München ein EU-Forschungsprojekt (ERC Grant PENELOPE, Nr. 682711), das Konzepte der antiken Textiltechnologie in der damals entstehenden Naturwissenschaft, Philosophie und Dichtung untersucht.

45 Jennifer Moldenhauer hat im Rahmen der Kooperation zwischen dem Historischen Seminar der Universität Hannover und dem CTR Kopenhagen die koptischen Textilien des Museums August Kestner aufbereitet und untersucht.

46 Elsa Yvanez ist zurzeit Marie Skłodowska-Curie-Fellow am CTR und arbeitet zu Textilfunden in Nubien (*From fibers to cloth. Archaeology, production and uses of textiles in ancient Nubia and Sudan during the Meroitic period (c. 300 BC – 600 AD.)*). Vgl. zuletzt: De fil en aiguille, aspects de l'artisanat textile méroïtique, *Egypte, Afrique et Orient* 78 (2015), 63–66.

verschiedenen Objektgattungen greift Andreas Schmidt-Colinet auf, der die Übertragung von textilen Mustern auf die palmyrenische Bauornamentik nachweisen kann.⁴⁷

Die Betrachtung antiker Stoffkreisläufe legt nahe, über Entwicklungsschübe in der antiken Wirtschaft neu nachzudenken. Ist den Vertretern der sogenannten ‚primitivistischen‘ Sicht auf die antike Wirtschaft vorgeworfen worden, ein zu statischen Bild von ökonomischen Vorgängen in der Antike entworfen zu haben,⁴⁸ wurde in der jüngeren Forschung das Augenmerk eher auf Wachstumsprozesse und Entwicklungsdynamiken gelegt.⁴⁹ Betrachtet man den Umlauf von fertigen Textilien und textilen Rohstoffen sowohl auf ökonomischer als auch auf sozialer und politischer Ebene, dann ist sicher eine solche auf Wachstum und Dynamik gerichtete Sicht zu bestätigen. Der Blick auf die Entwicklung der Gerätschaften aber, die für die Herstellung von Textilien benötigt wurden, belegt zwar das innovative Potential der Textiltechnik, zeigt aber auch die langen Zeiträume an, in denen sich technischer Fortschritt vollzog. Die Erfindung des Webstuhls ist älter als die Erfindung der Metallschmelze, die das Bronzezeitalter einleitet; in die Eisenzeit fällt die Einführung der Schafschere, die der Züchtung des Wollschafs mit seinem flauschigeren Fell in der Bronzezeit folgte. Einen weiteren Entwicklungsschub gab es erst wieder im Mittelalter, als das Spinnrad und der horizontale Trittwebstuhl erfunden wurden.⁵⁰ Wie folgenreich technische Innovationen im Textilbereich sein können, zeigt die Erfindung der wasserbetriebenen Spinnmaschinen an, der *Spinning Mule* (1775) und der *Spinning Jenny*, die den Beginn der Industriellen Revolution markieren. Diese Erfindungen verdanken sich der Tatsache, dass ein Missverhältnis zwischen der Produktivität der Spinnerin und der Weberin bestand. Um den damals gebräuchlichen Trittwebstuhl in Gang zu halten, wurde die Arbeitsleistung von vier Spinnerinnen benötigt.⁵¹ Selbst für die jüngste digitale

47 Andreas Schmidt-Colinet leitete von 1980 bis 2010 die Deutsch-Syrischen Grabungen und Forschungen in Palmyra (Grabarchitektur und ihre Ausstattung, Steinbrüche, Textilien, Urbanistik). Vgl. u. a. Andreas Schmidt-Colinet / Annemarie Stauffer / Khalid al-As'ad, *Die Textilien aus Palmyra. Neue und alte Funde*, DaF 8, Mainz 2000.

48 Vgl. etwa Jean Andraeu, *Vingt ans après L'économie antique* de M. I. Finley, in: *Annales H. S. S.* 50 (1995), 947–960. Vgl. auch den Forschungsüberblick bei Beate Wagner-Hasel, *Die Arbeit des Gelehrten. Der Nationalökonom Karl Bücher (1847–1930)*, Frankfurt a. M. – New York 2011, 315–340.

49 Zum Perspektivenwechsel vgl. Richard Saller, *Framing the Debate over Growth in the Ancient Economy*, in: J. G. Manning / Ian Morris (Hg.), *The Ancient Economy. Evidence and Models*, Stanford 2005, 224–227.

50 Wagner-Hasel, *Stoff der Gaben* 2000, 307.

51 Geoffrey Timmins, *Technological Change*, in: Mary B. Rose (Hg.), *The Lancashire Cotton Industry: A History since 1700*, Preston 1996, 39–62. Für diesen Hinweis sei der leider viel zu früh verstorbenen Neuzeithistorikerin Jutta Schwarzkopf gedankt, die zur britischen Textilindustrie gearbeitet hat. – Dass auch in der Antike das Spinnen weit zeitintensiver als das Weben war, ha-

Revolution lassen sich Bezüge zur Textiltechnik aufzeigen. Der Erfinder des ersten Transistorcomputers Heinz Zemanek sagte schon 1976 auf einer Informatik-Konferenz in New York, dass Weben eine Binärkunst sei und dass man von den Webern viel für den Bau von Computern lernen könne. Diese Binärzahlen sind von Gottfried Wilhelm Leibniz, dem Namensgeber der Universität Hannover, erstmals ausführlich dargestellt worden.⁵² Welches andere Handwerk kann einen solchen Einfluss auf wirtschaftliche Entwicklungsschübe für sich geltend machen wie die Textilkunst?

Die Herausgeberinnen danken der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Unterstützung der Kooperation zwischen der Leibniz Universität Hannover und der Universität Kopenhagen. Die Mittel aus dem 2013 gewährten Anneliese Maier-Preisgeld haben es ermöglicht, neue, internationale Forschungsinitiativen durchzuführen und Junior-Wissenschaftler und -Wissenschaftlerinnen zu fördern. Dieses Buch ist Ausdruck dieser Zusammenarbeit.

Beate Wagner-Hasel und Marie-Louise Nosch
Hannover und Kopenhagen, im Oktober 2018

ben Experimente am CTR deutlich gemacht. Deshalb nimmt hier, im Bereich der Textilkunde, die Versklavung ihren Ausgang. Spinnerinnen, aber auch webkundige Frauen bildeten in der Antike ein prominentes Beutegut. Vgl. die Beiträge von Marie-Louise Nosch und Beate Wagner-Hasel in diesem Band.

52 Gottfried Wilhelm Leibniz, Brief an den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel Rudolph August, 2. Januar 1697 https://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/17Jh/Leibniz/lei_bina.html oder <http://dokumente.leibnizcentral.de/index.php?id=54>. Für diese Information danken wir Ellen Harlizius-Klück.